

UMSCHAU

Mindestlöhne gegen Altersarmut

Bayreuth – Die Zunahme der Altersarmut kann nach Ansicht des Direktors des Internationalen Instituts für Empirische Sozialökonomie, Ernst Kistler, langfristig nur durch die Einführung von Mindestlöhnen verhindert werden. Schon heute lebten jede fünfte Frau über 65 Jahren und zwei von fünf Alleinerziehenden in Bayern unterhalb der Armutsgrenze, sagte Kistler am Freitag bei einem Fachkongress der SPD-Landtagsfraktion in Bayreuth. Beim Armutsrisiko von Rentnerinnen liege der Freistaat an der Spitze aller 16 Bundesländer. Besonders gefährdet sind laut Kistler Frauen abseits der Ballungsräume. Sie befänden sich in einem Teufelskreis aus niedrigem Bildungsniveau, gering qualifizierter Beschäftigung, niedrigem Einkommen und damit später einer geringen Rente. Ihre Lage werde durch die Rentenpolitik noch verschärft.

Im Gefängnis statt in Ägypten gelandet

Nürnberg – Statt in Ägypten ist ein 55-jähriger Mann aus Österreich im Nürnberger Gefängnis gelandet. Er war mit dem Flugzeug aus Wien gekommen und wollte von Nürnberg aus seine Urlaubsreise fortsetzen. Doch bei einer Kontrolle stellte sich heraus, dass er bereits seit 19 Jahren mit Haftbefehl als Drogenhändler gesucht wird. Das Amtsgericht Koblenz wirft ihm vor, 1988 Heroin nach Deutschland eingeführt zu haben. Der 55-Jährige wurde hinter Gitter gebracht.

Christkindlesmarkt in Nürnberg eröffnet

Nürnberg – Flankiert von Rauschgoldengeln und Fanfarrenbläsern hat das Christkind Johanna Heller (Foto) von der Empore der Frauenkirche aus



den weltberühmten Nürnberger Christkindlesmarkt eröffnet. Etwa 25000 Menschen verfolgten am Freitagabend auf dem im Dunkeln liegenden Hauptmarkt den feierlichen Prolog der 17-jährigen. Mit dem mehrstrophigen Gedicht stimmte das neu gewählte Christkind Alt und Jung auf die Adventszeit ein. Bis zum Heiligen Abend rechnen die Veranstalter mit mehr als zwei Millionen Besuchern.

Verfassungsmedaillen verliehen

München – Landtagspräsidentin Barbara Stamm hat gestern in München 48 Persönlichkeiten mit der Bayerischen Verfassungsmedaille geehrt. Gold erhielten neben Ministerpräsident Horst Seehofer auch der ehemalige SPD-Landeschef Ludwig Stiegler, CSU-Fraktionschef Georg Schmid und Frauke Ancker, die Geschäftsführerin des Bayerischen Journalistenverbands. Verfassungsmedaillen in Silber erhielten unter anderem Äbtissin Laetitia Feh aus Waldsassen, Kurt Seelmann, der ehemalige Präsident der Handwerkskammer für Oberfranken sowie Kai Frobels, Leiter und Initiator des „Grünen Bandes“.

Kein Steuergeschenk für kleine Brauereien

Berlin – Bayern ist mit seinen Plänen für ein Steuergeschenk für kleine Privatbrauereien im Bundesrat gescheitert. Eine Initiative des Freistaats wurde am Freitag in Berlin von der Länderkammer mit Mehrheit abgelehnt. Die bayerische Bundesratsministerin Emilia Müller (CSU) hatte argumentiert, viele kleine Land- und Dorfbrauereien seien „einer aggressiven Preis- und Wettbewerbspolitik der Großbrauereien“ ausgesetzt. Die rund 580 Betriebe gehörten „zum Lebensgefühl in Bayern“ und prägten „ein Stück Heimat“.

Echos aus der Wirklichkeit



Friedrich Anis Beschreibungen gehen tief und sind von schonungslosem Realismus.

Foto: Andrea Herdegen

Von Andrea Herdegen

Lichtenberg/München – „Es ist ein Roman.“ Friedrich Ani wird nicht müde, das immer wieder zu betonen. „Totsein verjährt nicht“ heißt der neue Krimi des renommierten Münchner Schriftstellers. Er weist frappierende Parallelen zu einem wahren Geschehen auf: dem Kriminalfall der seit Mai 2001 verschwundenen Peggy Knobloch aus Lichtenberg.

Im Buch heißt Peggy Scarlett und wohnt im Münchner Stadtteil Ramersdorf. Ein neun-jähriges Mädchen, das eines Tages auf dem Heimweg von der Schule verschwindet, als wäre es vom Erdboden verschluckt worden. Groß angelegte Suchaktionen verlaufen ergebnislos, eine vielköpfige Sonderkommission sammelt



Hunderte von Hinweisen. Soko-Chef ist Kriminalhauptkommissar Polonius Fischer, Friedrich Ani Held.

Fischer ermittelt akribisch, bleibt aber ohne Erfolg. Auf Weisung des Innenministers wird er abgelöst, eine neue Soko eingesetzt – sie präsentiert verblüffend schnell einen Tä-

Fall „Peggy“ | Der Kriminalschriftsteller Friedrich Ani hat in seinem neuen Buch die Geschichte der verschwundenen Neunjährigen aus Lichtenberg aufgegriffen. Er hat das Geschehen nach München verlegt, doch die Parallelen bleiben frappierend.

ter: den geistig zurückgebliebenen Jockel Krumbholz, einen Gastwirtssohn aus der Nachbarschaft. Unter massivem Druck der Polizei gesteht Jockel, Scarlett ermordet zu haben. Kurz darauf widerruft er, doch ein Gutachter befindet das Geständnis für authentisch. Auf dieser Basis wird Jockel Krumbholz verurteilt: lebenslange Haft.

Dunkle Charaktere

Diese Ausgangslage deckt sich exakt mit den Ereignissen in Lichtenberg. Doch Friedrich Ani wehrt ab: „Ich habe den Fall ‚Peggy‘ als Hintergrund für mein Buch gewählt, das stimmt. Aber im Vordergrund steht die fiktionale Romanhandlung.“ Ganz bewusst habe er den Fall, der vor gut acht Jahren bundesweites Aufsehen erregte, aus Oberfranken nach München verlegt. Keine Figur sei eins zu eins übernommen, sagt Ani, „auch nicht eins zu zwei oder eins zu fünf“. Aber: „Natürlich gibt es da Echos aus der Wirklichkeit.“

Gesammelt hatte Ani das Material schon seit Jahren.

„Für meinen vorerst letzten Roman mit Polonius Fischer habe ich alles gesichtet und entschieden: Es ist jetzt an der



Das Verschwinden der neun-jährigen Peggy Knobloch aus Lichtenberg hat im Mai 2001 bundesweit Aufsehen erregt. Obwohl ihre Leiche nie gefunden wurde, wird drei Jahre später der geistig behinderte Ulvi Kulac verurteilt.

Foto: Archiv

Zeit, das zu machen.“ Gerade die Rückkehr eines alten, für ihn ungelösten Falles empfand Ani als „gute Herausforderung“ für seinen altgedienten Ermittler.

Fischer ist in einer emotionalen Ausnahmesituation: Seine Freundin liegt nach einem brutalen Überfall im Koma. Da wird er plötzlich damit konfrontiert, dass ein früherer Schulfreund Scarlett gesehen haben will. Sitzt also Jockel unschuldig im Gefängnis? Gegen den Widerstand seiner Vorgesetzten geht Polonius Fischer der Sache nach. „Er macht Dinge“, befindet Friedrich Ani, „die für einen respektablen Kommissar völlig unüblich sind. Aber: Er kann nicht mehr aus. Dieser Fall reißt ihn mit wie eine Lawine.“

Der frühere Benediktinermönch im Dienst der Mordkommission ist einer, „der was versteht von den Dingen zwischen Leben und Tod – und vielleicht sogar darüber hinaus“. Irritiert reagiert er aber auf das leere Grab, das die Mutter für das verschwundene Mädchen anlegen ließ. Und verwundert spürt er einen „hei-

ligen Zorn“ in sich. Für den Leser, der Kommissar Fischer durch das Buch begleitet, ist das nicht immer angenehm. Ani Beschreibungen gehen tief, sind von schonungslosem Realismus, seine Charaktere tragen eine Dunkelheit in sich, die erschreckt. „Das ist schon recht so“, sagt der Autor, „mein Personal kommt halt von der anderen Seite der Nacht.“

Spielfilm geplant

Nach fast 300 Seiten hat Polonius Fischer den mysteriösen Fall gelöst. Trotzdem: Die Welt der Roman-Figuren ist nach wie vor nicht in Ordnung. Wie die reale Welt.

Friedrich Ani wird der Fall „Peggy“ auch jetzt nicht loslassen, obwohl sein fertiger Kriminun in den Regalen der Buchhandlungen steht: Er plant – gemeinsam mit seiner Freundin, der Münchner Journalistin Ina Jung, und dem Regisseur Dominik Graf – fürs Fernsehen einen Spielfilm, verknüpft mit einer Dokumentation. Dann sind sie erneut zu hören, die Echos aus der Wirklichkeit.

Info

„Totsein verjährt nicht“, heißt der neue Roman von Friedrich Ani (Zsolnay-Verlag, 287 Seiten, 19,90 Euro).

„Die Polizeiarbeit in dem Fall war höchst seltsam“

Herr Ani, Sie haben im Fall „Peggy“ intensiv recherchiert. Sind Sie der Ansicht, der Fall müsste neu aufgeklärt werden?

Ich würde es sehr begrüßen, wenn es ein Wiederaufnahmeverfahren gäbe. Ich glaube, dass Ulvi Kulac unter den gegebenen Umständen nie hätte verurteilt werden dürfen. Das ist meine Überzeugung nach dem Studium des Materials.

Wollen Sie sich als prominenter Schriftsteller persönlich dafür engagieren?

Nein, das trifft nicht mein Selbstverständnis als Autor von Romanen. Ich möchte mir nicht die Wirklichkeit so weit ins Haus holen, dass ich nicht mehr unterscheiden kann, ob ich nun im Dienste von wirklichen Personen unterwegs bin oder im Dienste meiner Figuren. Ehrlich gesagt: Ich ziehe meine Figuren vor.

Aber Sie möchten schon den Finger in die Wunde legen, wenn es um Ermittlungsfehler geht, um nach Ihrer Ansicht zweifelhaftes Vernehmungstechniken der Polizei?

Der Polizist versucht mit allen möglichen Mitteln, den Be-

Interview

mit Kriminalschriftsteller Friedrich Ani

schuldigten zu knacken. Dabei gerät er in Grenzbereiche, die wahrscheinlich oft einer objektiv überprüfbareren Rechtsstaatlichkeit nicht standhalten würden. Aber das gehört – meiner Beobachtung nach – zu dem Job dieser Leute. Und dafür gibt es ja Anwälte. Deren Auftrag ist es, so etwas wieder geradezubiegen.

Bei Ulvi Kulacs Geständnis

war der Anwalt aber gerade nicht dabei...

Ja, das ist natürlich ein eigen-tümlicher Zufall...

Ein Skandal?

Ein Skandal! Die Polizeiarbeit in diesem Fall war höchst seltsam und unbefriedigend. Da sind Dinge passiert, die nicht hätten passieren dürfen. Es gibt Lücken in den zeitlichen Abläufen, in der Bewertung von Zeugenaussagen. Große Krater in der Darstellung der Wirklichkeit. Das finde ich sehr irritierend. Am Schluss wurde jemand verurteilt, rein auf der Basis eines sehr, sehr wankelmütigen Geständnisses. Das, wage ich zu behaupten, ist ein Polizei-Skandal. Die Polizei hatte nichts anderes vor, als diesen Fall abzuschließen.

Damit liegen Sie auf der Linie der Bürgerinitiative „Gerechtigkeit für Ulvi Kulac“.

Man ergreift natürlich Partei, wenn man solche Sachen liest und sich immer wieder sagt: Das darf doch nicht wahr sein! Das ist überhaupt der Ur-Satz bei dieser Geschichte. Aber: Das Buch ist bestimmt nicht gesponsert von der Bürgerinitiative oder von sonst jemandem.

Haben Sie überhaupt mit direkt Beteiligten des echten Falles gesprochen?

Nein, das wollte ich extra nicht. Weil dieser Fall so unheimlich ist. Ich hatte immer die Sorge, dass mich so etwas zu sehr auf eine Seite ziehen könnte. Ich wollte eine innerliche Distanz wahren. Ich schreibe Romane. Ich brauche diesen fiktionalen Bereich, der ist mir sehr wichtig. Das Gespräch führte Andrea Herdegen.

Eine ausführlichere Version des Interviews gibt es unter www.frankenpost.de.

LESERBRIEFE

Gerechtigkeit

Zum Thema Wehrpflicht und Zivildienst

„Guido Westerwelle (FDP) hat vorgeschlagen, die Wehrpflicht wegen der nicht mehr gegebenen Wehrgerechtigkeit abzuschaffen. Meines Erachtens sollte die Wehrpflicht mit dem ‚Bürger in Uniform‘ und wahlweise der Zivildienst erhalten bleiben. Seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Gründung der Bundeswehr hat es noch nie eine Wehrgerechtigkeit gegeben. Das frühere und sicherlich auch mit Bestechung und Willkür belastete Losverfahren, Musterungskriterien, die man je nach Fall verändert, und auch die raffinierten Drückeberger sorgen dafür, dass eben derzeit nur noch ein Bruchteil der ‚tauglich‘ gemusterten Männer tatsächlich Wehr- oder Zivildienst leistet. Grundsätzlich müssen meines Erachtens alle jungen Bürger, ob männlich oder weiblich, für die Gesellschaft einen Beitrag leisten; sei es im Zivil- oder Sozialdienst oder auch bei der Bundeswehr. Ich jedenfalls und meine beiden Söhne, die beide vor dem Studium ihren Wehrdienst leisteten, waren froh, tauglich gemustert zu werden. Dazu ein Zitat aus der Bibel (Sprüche Salomos 14,34): ‚Gerechtigkeit bringt ein Volk vorwärts, ...‘“

Fred Hagen, Schwarzenbach am Wald

Banaler Gestank

Zum Volksbegehren Nichttraucherschutz

„Als Nichtraucher verfolge ich stetig die Berichte über den Nichttraucherschutz. Ich kann nur hoffen, dass sich mehr Bürger als bisher in die Listen für das Volksbegehren einschreiben. Der Erfolg ist nicht sicher. Doch in der *Frankenpost* vom 26. November, Seite 13, lese ich einen Artikel zu Geschäftsergebnissen der BAT Bayreuth. Hier bekommt meiner Meinung nach eine zynische Aussage. In Zeiten der Wirtschaftskrise besinne man sich eben auf den kleinen Luxus noch ein Podium für die Leserschaft. Ich finde, Rauchen ist kein Luxus, sondern ganz banaler überflüssiger Gestank.“

Paul Richter, Marktredwitz

Bevormundung

Dazu

„Als Wirtin einer Raucherkneipe in Wunsiedel sehe ich die Aktion von ÖDP und Bündnis90/Die Grünen nicht nur als existenzgefährdend an, sondern wenn Aktivisten Teilnehmern von geschlossenen Gesellschaften das Rauchen verbieten wollen, ist dies nach meiner Auffassung eine nicht hinzunehmende Bevormundung mündiger Bürger. Jeder, der sich im Rathaus in die Liste einträgt, muss sich im Klaren sein, dass er dazu beiträgt, dass Arbeitsplätze, uralte Wirtshauskultur, Geselligkeit und ein Stück Freiheit in einer Demokratie vernichtet werden.“

Anita Scherzer, Wunsiedel

Gängelei der Bürger

Ebenfalls dazu

„Ich bin Nichtraucher, aber beim Thema Volksbefragung zum Rauchverbot geht mir der Hut hoch. Was geht das ‚Volk‘ an? Was geht das Oma im Altersheim oder Leute, die man nie in Lokalen sieht, an? Rauchen oder nicht rauchen ist allein Sache der Wirte und ihrer Gäste. Dass der Verkauf von Tabak (und Alkohol) an Jugendliche streng bestraft wird und dass in öffentlichen Einrichtungen nicht geraucht werden darf, ist richtig. Dass Wirte an ihre Eingangstür Raucher oder Nichtraucher schreiben müssen, ebenfalls. Aber alles, was darüber hinausgeht, ist Gängelung der Bürger. Ich habe den Eindruck, hier will eine fanatische Minderheit allen anderen ihre Vorstellungen aufzwingen. Was kommt als nächstes? Fanatische Radfahrer zerstoßen Autoreifen, weil sie Anspruch auf saubere Luft und freie Straßen haben?“

Rudolf Gluth, Geroldsdorf